

Christus glauben, in einer Vereinigung, deren Vorbild die göttliche Drei-Einheit selbst ist. Die mystische Vereinigung des Einzelnen mit seinem Gott ist nur die eine Seite des inneren Lebens; die andere ist die Vereinigung aller Christen untereinander in Gott, in der der Mystiker noch viel intensiver lebt als seine Mitchristen.

So ist, nach der Lehre des Neuen Testaments, christliche Mystik eingebettet in die Kirche, mit ihren Sakramenten, ihrem doppelten Liebesgebot, ihren Dogmen von Gott und der Menschwerdung. Darum hat sie auch nichts Esoterisches; es gibt in ihr keine nur den Eingeweihten zugängliche Gnostik; dieselben Gebote gelten für den begnadeten Kontemplativen wie für den eben bekehrten Sünder. Darum führt der Weg zur *unio mystica* nach christlicher Lehre auch nicht über besondere Übungen — obgleich er individuelle Askese verlangt —, sondern über Sakrament und Gebot, und sein Ziel ist kein vages Aufgehen im All, sondern wirklich Ver-einigung in Christus, dem hypostatisch geeinten Gottessohn, mit dem dreieinigen Gott.

## Unsere Einheit in Christus

Von Karl Wennemer SJ, Frankfurt/Main

„Alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. Da ist nicht (mehr) Jude und nicht Griech ... Alle seid ihr einer in Christus Jesus“ (Gal 3, 27—29).

Als der hl. Paulus auf dem Weg nach Damaskus von der Herrlichkeit und Macht des Herrn umstrahlt und zu Boden geworfen wurde, hörte er die Stimme: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9, 4). Bestürzt und erschrocken bricht Saul in den Ruf aus: „Wer bist du Herr?“ Die Stimme antwortet: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ (Apg 9, 5). Saul war ein Verfolger der jungen Kirche. Der Herr aber fragt nicht: „Was verfolgst du meine Kirche?“, sondern: „Was verfolgst du mich?“ Er identifiziert sich also mit seiner Kirche. Wenn wir nur dies eine Zeugnis hätten, wären wir wohl geneigt, die Gleichung Christus — Kirche, die anscheinend in dem Jesuswort liegt, nicht so ernst zu nehmen und sie in einem ganz uneigentlichen Sinn zu verstehen; etwa daß Jesus habe zum Ausdruck bringen wollen, der Haß der jüdischen Verfolger richte sich letztlich gegen seine eigene Person, oder er sehe die Verfolgung seiner getreuen Gläubigen als Verfolgung seiner eigenen Person an. Im Licht der Briefe aber, die der bekehrte Saul an die von ihm gegründeten Gemeinden richtete, erkennen wir, daß hinter dem Jesus-Wort ein tiefes Geheimnis der christlichen Existenz sich verbirgt, ein Geheimnis, das vielleicht schon damals dem Saul bei der gnadenvollen Begegnung mit dem auferstandenen Herrn aufgedämmert ist.

Um dies Geheimnis genauer zu ergründen, gehen wir zunächst davon aus, daß in den Paulus-Briefen die Christen (d. h. alle, die sich durch den Glauben und die Taufe zu Christus bekannt haben) als eine wahre Gemeinschaft, als eine wirkliche Einheit erscheinen. Sie sind die „Kirche“ (ἐκκλησία), d. h. die von Gott aus der Welt

Herausgerufenen und Versammelten. Sie sind „das Volk Gottes“ (2 Kor 6, 16; Tit 2, 14), mit dem Gott seinen endgültigen Bund geschlossen hat. Sie sind so innig, ja gliedmäßig zusammengeschlossen, daß sie sozusagen ein Körper, ein Leib sind; „ein Leib sind wir vielen“ (1 Kor 10, 17; Röm 12, 5; Eph 4, 4). Und wie im menschlichen Leib alle Glieder zum Wohl des Ganzen beitragen und einträchtig zusammenstehen, so soll es auch in der Kirche sein (vgl. 1 Kor 12, 14—26). Paulus nimmt es sehr ernst mit der Einheit der Kirche. Wo er sie bedroht glaubte, wie durch die Parteiungen in Korinth, findet er beschwörende Worte, die zur Einheit mahnen (vgl. 1 Kor 1, 10—4, 13).

Der Leib des Gottesvolkes oder der Kirche ist nun aber vor allem dadurch gekennzeichnet, daß er in ganz enger Beziehung zu Christus steht. Das kommt schon darin zum Vorschein, daß die Taufe, der sakramentale Eingliederungsritus in die Kirche (vgl. 1 Kor 12, 13), auf Christus hin gespendet wird, eine Taufe „auf Christus“ (*εἰς Χριστὸν*) ist (vgl. Röm 6, 3; Gal 3, 27). Das Getauftwerden auf Christus will besagen, daß alle, die sich durch die Taufe in den Leib der Kirche eingliedern lassen, zugleich Christus zugeeignet, zu eigen gegeben werden. Vergleichsweise weist Paulus auf den alttestamentlichen Typus der christlichen Taufe hin: Wie die Israeliten durch die „Taufe“ des Durchzugs durch das Meer „auf Moses getauft wurden“ (1 Kor 10, 2), d. h. mit Moses unwiderruflich zur wandernden Heilsgemeinschaft des typischen, vorbildlichen Gottesvolkes zusammengeschlossen wurden, so werden die Gläubenden durch die Taufe mit Christus, dem Führer der wahren, eschatologischen Heilsgemeinschaft, verbunden. Und zwar in dieser Weise nur mit Christus. Es kommt freilich nach Mt 28, 19 in der Taufe auch zu einer Zueignung der Täuflinge an alle drei göttlichen Personen. Aber ihr Zusammenschluß mit der gottmenschlichen Person des Neuen Adam, der sich bei ihrem Eintritt in die Kirche vollzieht, ist doch von ganz eigener Art, der in dieser Weise von keiner der anderen göttlichen Personen geteilt wird. So müssen wir auf Grund der zahllosen Stellen der Hl. Schrift des Neuen Testamentes urteilen, an denen diese Verbindung mit Christus hervorgehoben wird. So ist es auch von vornherein zu erwarten in Anbetracht der Tatsache, daß allein die zweite göttliche Person in der Menschwerdung unsere Natur annahm und damit Haupt der Menschheit wurde. Erst recht kann keine rein menschliche Person die Stelle Christi einnehmen. An die korinthischen Parteien, die Lust zeigten, Apostelgestalten wie Petrus, Paulus, Apollos zu Parteihäuptern zu machen, richtet Paulus die vorwurfsvolle Frage: „Seid ihr etwa auf den Namen (= die Person) des Paulus getauft worden?“ Damit ist allem Personenkult in der Kirche ein Riegel vorgeschoben. Unauswechselbar ist die Beziehung, die der Getaufte durch die Taufe, durch den Eintritt in die Kirche zu Christus erhalten hat.

Es ist auch gar nicht anders denkbar, weil die Kirche, in die der Täufling eingegliedert wird, nicht irgend eine Gemeinschaft, nicht irgend eine Körperschaft ist, sondern „der Leib Christi“. Wer in diesen Leib hineinkommt, wird notwendig „Glied Christi“ im „Leibe Christi“. In diesem Sinn schreibt Paulus schon an die Korinther: „Ihr aber seid Christi Leib und einzeln (seine) Glieder“ (1 Kor 12, 27; vgl. Röm 12, 5). Und im selben Brief kennzeichnet er abermals die einzelnen Christen als „Glieder Christi“ (1 Kor 6, 15), wobei natürlich im Hintergrund der Gedanke steht, daß sie zusammen genommen Christi Leib sind. Auch wo sonst im ersten Korinther-

brief von dem „einen Leib“ die Rede ist, in dem die Christen durch die Taufe hineingekommen sind (1 Kor 12, 13), und in dem sie durch das Sakrament des Leibes und Blutes Christi erhalten werden (1 Kor 10, 16—17), ist immer die Kirche als Leib Christi gemeint. Ganz feierlich spricht Paulus diese Wirklichkeit im Epheserbrief, den man mit Recht einen „Kirchenbrief“ nennen könnte, aus: „Und ihn (Christus) hat er (Gott) als Haupt über alles der Kirche gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1, 22 b—23; vgl. Eph 4, 4; 5, 23; 5, 29—30; Kol 1, 18; 1, 24; 2, 19; 3, 15).

Es wäre gewiß keine paulinische Vorstellung, wenn man sich auf Grund einiger Stellen in den Gefangenschaftsbriefen (vor allem Eph 4, 15—16; Kol 2, 19) das Verhältnis Christi zur Kirche im Sinne der sogenannten Rumpftheorie dächte: Christus ist im Leibe der Kirche das vornehmste Glied (das „Haupt“, der „Kopf“), während die übrigen Glieder den Rumpf bilden. Denn erstens kommt das Wort „Haupt“ (*κεφαλή*) als Bezeichnung Christi in seinem Verhältnis zu seinem Leibe, der Kirche, nur in den Gefangenschaftsbriefen vor. Und zweitens gebraucht Paulus in den Gefangenschaftsbriefen dies Wort nicht im Sinne des vorzüglichsten Gliedes im Leibe, als wenn er Christus als ein Glied neben die anderen Glieder des Leibes stellen wollte. „Haupt“ bedeutet in diesen Briefen vor allem soviel wie Oberhaupt, Herr. So wird Christus Kol 2, 10 „das Haupt jeder Gewalt und Macht“ genannt, um so die absolute Überlegenheit und Herrschaft Christi über alle Geistwesen zum Ausdruck zu bringen. Und wenn der Apostel Eph 1, 22 b sagt, Gott habe Christus der Kirche „zum Haupt über alles gegeben“, so ist damit ebenso klar die Herrenstellung Christi gegenüber seiner Kirche ausgesagt. Dasselbe Verhältnis der Überordnung ist Eph 5, 23 gemeint: Wie der Mann „Haupt“ der Frau ist, so ist Christus „Haupt“ seiner Kirche; deshalb soll die Frau sich dem Mann unterordnen, wie die Kirche sich ihrem göttlichen Bräutigam Christus unterordnet. Auch Kol 1, 18 steht die Idee des Oberhauptes im Vordergrund. Freilich tritt dann, besonders Eph 4, 15—16 und Kol 2, 19, auch der Gedanke hinzu, daß Christus, der Herr der Kirche, zugleich Prinzip, Ursprung, Quell des Lebens und des Wachstums des reichgegliederten Organismus seiner Kirche ist: „Wir wollen, an die Wahrheit uns haltend, durch die Liebe in allem in ihn hineinwachsen, der das Haupt ist, Christus. Aus ihm gewinnt der ganze Leib — zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band der Dienstleistung, die der Kraft eines jeden einzelnen Gliedes entspricht — sein Wachstum, um sich selbst aufzubauen in Liebe“ (Eph 4, 15—16); ähnlich Kol 2, 19. Selbst wenn der Paulus der Gefangenschaftsbriefe mit diesen Kephalē-Stellen die Vorstellung des im menschlichen Körper überragenden Hauptgliedes verbunden hat, so will er sachlich damit doch nur die Eigenschaft Christi als Oberhaupt und Prinzip (*ἀρχή*) seiner Kirche hervorheben, und es liegt ihm bestimmt fern, Christus zu einem bloßen Glied im Leib der Kirche zu degradieren. Er bringt vielmehr ganz einheitlich, auch in den Gefangenschaftsbriefen (vgl. Eph 4, 4; 4, 12; 5, 29; Kol 1, 24; 3, 15), das Verhältnis Christi zur Kirche dadurch zum Ausdruck, daß er den *ganzen*, vollständigen „Leib“ der Kirche als Christus gehörig, als „Christus-Leib“ bezeichnet. Die Kirche ist sein Leib. Dieser Leib gehört ihm, er ist Herr dieses Leibes, gebietet ihm, und er gibt seine Lebenskraft, sein Leben in ihn hinein.

Mit diesem letzten Gedanken kommen wir zu einer wichtigen, näheren Bestim-

mung des Verhältnisses Christi zur Kirche. Das Band, das Christus mit dem Leib der Kirche verbindet, ist nicht rein rechtlich-moralischer Natur, in welcher Kategorie sich das Verhältnis des Königs oder Staatsoberhauptes zum leibähnlichen Organismus des Staates erschöpft. Christus, der Herr der Kirche, steht als Lebenspender der Kirche mit ihr in seinsmäßiger, physisch-real er Verbindung durch seinen lebendig machenden Geist. Wie sollen wir das verstehen? Der Heilige Geist ist der Geist Gottes, des Vaters; Paulus nennt ihn deshalb oft einfach „Geist Gottes“, wobei unter Gott die erste Person der heiligsten Dreifaltigkeit zu verstehen ist (vgl. Röm 8, 9 a. 11; 1 Kor 3, 16; 6, 11). Er ist aber ebenso der Geist des Sohnes, der „Geist Christi“ oder der „Geist des Herrn“, wie Paulus sagt (Röm 8, 9 b; 2 Kor 3, 17 b—18). Der Geist geht ja in ewigem Ausgang vom Vater und Sohn aus, als das personale Band der Liebe zwischen Vater und Sohn. Durch eben dieses Band wollte Christus die Menschheit in seiner Kirche mit sich und dem Vater verbinden. Er hat ihn deshalb der Menschheit durch seinen Erlösungstod als die entscheidende messianische Gabe verdient. Johannes sagt in seinem Evangelium, daß Christus am Ende seines Leidens „das Haupt neigte und den Geist hingab“ (παρέδωκεν Jo 19, 30). Gewiß müssen wir darunter die freie Hingabe seines Lebensgeistes in den Heilstod verstehen. Aber es ist sinnvoll, darin auch ein Zeichen der Hingabe der Hauptfrucht seines Heilstodes, des Heiligen Geistes, an die Kirche zu erblicken. Unter sichtbaren Zeichen hat der auferstandene und erhöhte Christus dann im Auftrag des Vaters und im Verein mit ihm den Geist, der die Herzen glühend und die Zungen bereit macht, in seine Kirche gesandt.

In seiner Kirche setzt Christus unsichtbar, aber real diese Geistsendung fort in den heiligen Sakramenten, durch die er die einzelnen Gläubigen mit dem Geist der Kirche, der sein Geist ist, erfüllt und so zu lebendigen Gliedern seines Leibes, der Kirche macht. Grundlegend in der hl. Taufe: „Wir wurden in einem Geist alle in einen Leib (hinein) getauft . . ., und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (1 Kor 12, 13). Der Geist des Herrn ist ein unersetzliches Band, wodurch Christus die einzelnen Glieder der Kirche zu wahrer Gemeinschaft zusammenfügt und die Kirche mit sich verbindet: „Wenn einer den Geist Christi nicht hat, der gehört ihm nicht an“ (Röm 8, 9). Wo der Geist Christi ist, da ist der Leib Christi, da ist die echte Verbindung mit dem Herrn. Umgekehrt: „Wer sich an den Herrn hängt“, d. h. wer wirklich mit dem Herrn verbunden ist, „der ist ein Geist“ (mit ihm, dem Herrn) (1 Kor 6, 17). Es ist bemerkenswert, daß Paulus nicht sagt: „der ist ein Leib mit ihm (dem Herrn)“, sondern: „der ist ein Geist (mit ihm)“. Unsere Verbindung mit Christus kommt eben nicht dadurch zustande, daß wir Glieder mit dem Hauptglied Christus uns zu einem Leib verbinden, sondern dadurch, daß Christus den aus vielen Gliedern bestehenden Leib seiner Kirche im Heiligen Geist sich verbindet. So sind wir zwar sein Leib, aber nicht ein Leib mit ihm, wohl aber ein Geist mit ihm.

Die Einheit aber, die Christus mit dem Leib seiner Kirche in seinem Geist bildet, ist unsagbar groß und geheimnisvoll. Sie ist so innig, daß Paulus sich nicht scheut — übrigens ganz im Sinne des eingangs gebrachten Herrenwortes an Saul, den Verfolger —, die Kirche in gewissem Sinn mit Christus gleichzustellen, zu identifizieren. So wenn er 1 Kor 12, 12 sagt: „Gleichwie der Leib (des Menschen) einer ist und (doch) viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl ihrer viele sind, (doch)

nur) einen Leib bilden, so (ist es) auch (mit) dem Christus“. Auch der Christus, so lautet ausgeführt der Vergleich, ist nur ein Leib und hat doch viele Glieder, und alle Glieder Christi, obwohl ihrer viele sind, machen doch nur einen Christus aus. Hier sieht man gleich, daß Paulus die Kirche mit Christus identifiziert. Die Kirche *ist* der Christus. Genau so tut er es 1 Kor 1, 13. Dort schilt er die korinthischen Parteien, weil sie Spaltung in die Kirche hineinragen. Vorwurfsvoll fragt er seine Korinther: „Ist denn der Christus geteilt?“. So kann er nur fragen, weil er Christus und Kirche gleichstellt; denn durch die Parteiungen wurde ja nicht Christus in seinem physischen Leibe geteilt, sondern im Leibe seiner Kirche.

Wie aber ist die Gleichstellung Christi mit der Kirche möglich? Wie konnte Paulus diese Gleichstellung wagen? Christus ist nicht identisch mit irgend einem Glied der Kirche; und wenn er es wäre, könnte deshalb noch nicht die Gleichstellung Christi mit dem ganzen Leib berechtigt sein. Christus ist auch nicht einfach die Summe der Glieder, ebensowenig wie der Mensch einfach die Summe seiner Glieder ist. Die Seele, die Christus seiner Kirche eingehaucht hat, ist der Geist. Christus selber aber ist identisch mit der Kirche in der Kategorie der personalen Identität. Christus ist die Kirche, weil er die *Person* der Kirche ist, weil der Leib der Kirche in ihm, seinem Herrn und Lebenspender, seine *personale* Spitze und Vollendung hat, oder anders ausgedrückt, weil er an ihm das den ganzen Leib tragende und im ganzen Leib durch seinen Geist sich auswirkende Subjekt hat. Können wir diese personale Identität aus Paulus noch näher nachweisen?

Gal 3, 16 spricht Paulus von den „Verheißenungen“, die „dem Abraham und seinem Samen zugesagt worden sind“. Er fügt dann hinzu: „Es heißt nicht: „und seinen Samen“ wie von vielen, sondern wie von einem „und seinem Samen“, das ist Christus“. Verheißungsträger und -empfänger ist also im Grunde nur eine Person, „einer“, eben die Person des Gottmenschen. Er ist das „Ja“ Gottes zu allen Verheißenungen, d. h. in ihm wurden sie erfüllt (vgl. 2 Kor 1, 10—20). Aber inwiefern wird dann die Menschheit, diese „vielen“, der Verheißenungen und Erbarmungen Gottes teilhaft? Paulus antwortet (Gal 3, 26—29) dem Sinne nach: Insofern und weil die vielen durch den Glauben und die Taufe in den Einen eingegangen sind, in der Verbindung mit ihm nur eine Person, eben die Person des menschgewordenen Gottessohnes bilden und damit die Unmittelbarkeit zu Gott, dem Vater, haben, wie der Sohn sie hat, und deshalb auch von der Liebe und Segensfülle des Vaters mit Christus im Heiligen Geist getroffen werden. Der Text lautet: „26 Alle seid ihr Söhne Gottes durch den Glauben in Jesus Christus; 27 denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. 28 Da ist nicht (mehr) Jude und nicht Grieche, da ist nicht (mehr) Sklave und nicht Freier, da ist nicht (mehr) Mann und Weib, alle seid ihr ja *einer* in Christus Jesus. 29 Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr also (in ihm) Abrahams Same (und damit) nach der Verheißeung Erben“. Paulus sagt nicht nur, daß die Christen durch die Taufe „eins“, eine Einheit in Christus geworden sind, nein, er sagt mehr: Er sagt, daß sie alle „Einer“ in Christus geworden sind, eine Person, eben die Person Christi, die sie alle „angezogen haben“, die ihrer aller übergreifende personale Mitte geworden ist. In diesem Sinn ist wohl auch Eph 2, 20—21 der „Eckstein“ zu verstehen: Christus ist Eckstein der Kirche, insofern er in seiner Person alle (Juden und Heiden) eint.

Diese personale Einheit in Christus ist ein Geheimnis, das wir verstandesmäßig nicht zu durchdringen vermögen. Es gibt dafür keine Analogie in der Natur. Die einzige wirkliche Analogie, aber eine so vollkommene, daß dagegen die Wirklichkeit Christus — Kirche nur eine mindere Verwirklichung ist, ist das Geheimnis der Menschwerdung Christi, der hypostatischen Union. Durch die Menschwerdung hat Christus, der Gottessohn, seine Menschheit in die volle personale Einheit mit sich hineingenommen. Dieser Mensch Christus ist so innig und wesentlich mit dem Gottessohn verbunden, daß er seine einzige personale Spitze in der Person des Gottesohnes hat. So vollkommen ist die Einung der Kirche und ihrer Glieder mit Christus nicht. Die Glieder der Kirche, die in Christus begnadeten Menschen, behalten ihre eigene, rein menschliche Persönlichkeit. Insofern fällt das Geheimnis der Kirche ab gegenüber dem der Menschwerdung. Aber es ahmt doch dieses nach und verwirklicht es in einem niederen Grad, insofern unsere Personen gnadenvoll in Christi Person aufgenommen sind, Christi Person „angezogen“ haben; insofern wir in Christus unsere personale Vollendung gefunden haben, und Christus die uns übergreifende, uns alle in sich einende Person geworden ist. In diesem Hineingenommensein in die Person des ewigen Sohnes, der auch die Teilhabe an seinem Geist entspricht, dürfte der letzte Grund unserer Gotteskindschaft liegen. Ob zur Erklärung dieses Geheimnisses die Berufung auf die Einwohnung des Geistes Christi in der Kirche und in den Gliedern der Kirche genügt, oder ob nicht außerdem eine der zweiten göttlichen Person eigene, nur ihr zukommende Einwohnung, eben als letztes personales Subjekt der Kirche, anzunehmen ist, mag dahingestellt bleiben. Auf Grund der positiven Offenbarungsquellen können wir jedenfalls nicht übersehen, daß das Geheimnis der Kirche, „der Christus“, wie Paulus sagt, eine Art Ausweitung der Menschwerdung des Gottessohnes ist.

Dieses Geheimnis dient der Überführung der Menschen in die Herrlichkeit des Sohnes. In Christus, in der Kirche, haben wir den Geist und die Kraft Christi. In diesem „Raum“ herrscht daher wahre „Freiheit“, Mächtigkeit zur Erfüllung der Forderung Gottes (Röm 8, 4), wirkliche „Gottesgerechtigkeit“ (Röm 1, 16—17; 3, 21—26; 2 Kor 5, 21). Hier werden wir durch den Geist Christi „dem Bilde des Sohnes“ (Gottes) „gleichförmig“ gemacht (Röm 8, 29). Hier gilt: „Wir alle, die wir mit enthülltem Antlitz (durch den Geist) die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln, werden in das gleiche Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, gleichwie von des Herren Geist“ (2 Kor 3, 18). Und hier gilt endlich: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten erweckt hat, in euch wohnt, so wird der, welcher Christus Jesus von den Toten erweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen euch innewohnenden Geist“ (Röm 8, 11).

---